

Buchbesprechungen

1. Biblische Theologie

DOHMEN, CHRISTOPH/STEMBERGER, GÜNTER, *Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments* (Kohlhammer: Studienbücher Theologie 1,2). Stuttgart: Kohlhammer 1996. 216 S.

Der Ausgangspunkt dieses Buches liegt dort, wo der erste Teil der christlichen Bibel die Frage aufwirft, was es für das Verstehen dieser Bücher bedeutet, daß sie in zwei unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften, nämlich im Judentum und im Christentum, als Heilige Schrift anerkannt werden. Die sich darin ausdrückende Besonderheit, daß dieselben Texte offensichtlich unterschiedlich gedeutet werden, kann im Kontext einer Hermeneutik nur so Beachtung finden, daß nicht nur historisch nach vorfindlichen Deutungen und angewandten Methoden gefragt wird, sondern daß dieses Faktum als *Verstehensbedingung* beleuchtet wird. Daraus ergibt sich der hier vorgelegte Ansatz einer *doppelten* Hermeneutik als Notwendigkeit, um die zu klärenden Probleme und Fragen eines sachgerechten Verstehens sichtbar werden zu lassen. – Rechnet man das Vorwort (9), die Einleitung (*C. Dohmen*: Die zweigeteilte Einheit der christlichen Bibel, 11–22) und die Zusammenfassung (*C. Dohmen*: Das Konzept der doppelten Hermeneutik, 211–213) ab, so hat das vorliegende Buch zwei Teile. Im ersten (*G. Stemberger*, Hermeneutik der Jüdischen Bibel, 23–132) unternimmt der bekannte Wiener Judaist einen breit angelegten Streifzug durch die Geschichte jüdischen Bibelverständnisses von der Zeit des Zweiten Tempels bis ins ausgehende Mittelalter. Wollte man zusammenfassen, was jüdische Hermeneutik besonders auszeichnet, müßte man wohl die Vieldeutigkeit des Textes nennen. Offenbarung läßt sich nicht auf einen einzigen Sinn (gar auf dogmatisch formulierbare Wahrheiten) reduzieren. Der hebräische Text (vor allem in seiner unvokalisierten reinen Konsonantenform) enthält eine Fülle von Möglichkeiten, die sich immer wieder (wie Bausteine einer Welt) neu zusammenfügen lassen und die letztlich alle auf Gott hinweisen; nach einer Formulierung der Kabbalisten sind diese Bausteine Gottes Namen. Die Tora wartet also auf ihre Auslegung. Der Text ist nicht etwas Fertiges; der Empfänger muß ihn sich erst zu eigen machen, durch Auslegung sich aneignen. Erst der Leser macht die Bibel zu dem, was sie ist. Im zweiten Teil des vorliegenden Buches (*C. Dohmen*, Hermeneutik des Alten Testaments, 133–209) betont D. vor allem das Prae der Bibel Israels. Die Bibel Israels galt dem Christentum als *die* Heilige Schrift. Christusverkündigung geschah von dieser Heiligen Schrift her. Das Neue Testament ist erst das Nachgeordnete. Von diesem gilt: „Immer ist das Nachgeordnete, das Angefügte, im Lichte des Vorangestellten zu lesen und zu verstehen“ (155). Nicht das Alte Testament muß im Lichte des Neuen gelesen werden, sondern es gilt umgekehrt: Das Neue Testament ist nur vom Alten her verständlich. Diese sehr pointierte These von D. bedarf sicher noch weiterer Diskussion. Ich möchte diese Rezension schließen, indem ich noch einmal D. zu Wort kommen lasse: „Hat das Christentum in seiner Geschichte allzuoft im Blick auf die Schriftgrundlage das Judentum enterbt, bzw. sich an seine Stelle gesetzt, oder auch in der nicht erst neuzeitlichen Judenmission auf der Basis eines einseitigen Schriftverständnisses ... dem Judentum ein bleibend gültiges Verstehen seiner Schrift abgesprochen, so kann das Konzept der doppelten Hermeneutik von Jüdischer Bibel und Altem Testament innerhalb der christlichen Theologie und in der Kirche zu einem Zeugnis werden, das das Judentum in seinem Erstrecht anerkennt und bestätigt und gleichzeitig von der Schrift her dem Judentum Rechenschaft über den eigenen Glauben gibt“ (213). Ein Register (214–216) schließt dieses sehr nützliche Buch ab.

R. SEBOTT S. J.